

Wiener Zeitschrift

für

Kunst, Literatur, Theater

und

Mode.

Donnabend, den 20. July 1822.

87

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertheil. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertheil. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. von A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1208; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halbe und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

F a b e l n.

Von Joh. Rud. W y s s, dem älteren.

Das Pferd und das Faulthier.

Woher, das weiß ich nicht. Allein ein edles Roß,
Von dem oft heißer Schweiß an Pflug und Wagen floß,
Begegnete dem Faulthier, das am Wege,
So ganz ein Faulthier, schimpflich träge
Und unnütz, eine Schmach und Last der Erde, lag.
„Wie magst du doch,“ begann es zu dem Pferde,
„So sehr dich mühen, so ziehen, so die Erde
Umackern ohne Rast, und schwitzen Tag für Tag?
Was weiß man dir für Dank? Was hast du drob zu hoffen?
Da hab' ich doch die klüg're Wahl getroffen,
Ich sehe sonder Müh dem tollen Treiben zu,
Und pflege meiner süßen Ruh.
Man muß die Dinge gehen lassen
So wie sie gehn, und nie mit fremden sich befassen.
Was fechten die dich an? Wann änderst du die Welt?
Du reibst dich auf, und sie geht doch wie's ihr gefällt!“
„Wohl,“ sprach das Pferd, „so schleppe dich im Sande,
Sey unnütz, träg' in pöbelhaftem Sinn;
Zertrenne der Gesellschaft Bande,
Verzehre nur, und pflanze nie darin.
Für mich ist Müßiggang — Verbrechen; Trägheit — Schande!
Ich schaffe Fruchtbarkeit dem Lande,
Dem Menschen Nahrung und Gewinn,
Und übe meine Pflicht, weil ich — kein Faulthier bin.
Ein kurzes, nützvolles Leben
Ist mehr als ein Non der Müßiggänger werth.
Die Kraft ist uns zur Thätigkeit gegeben,
Und die am trägen Ich in dummer Faulheit leben,
Sind lebendtodt, und Dieben gleich genährt.

Die beyden Blinden.

„Freund, weise mir den Weg,“ so sprach zu einem Blinden
Ein Blinder, unbewußt, daß der nicht sehend war.

„Ich weiß mich nicht zurecht zu finden,
Denn, ach, ich leide Jahre schon am Staar.
Ich stoße schmerzlich mich beynah an jedem Steine,
Verwunde mich an Dorn und Stock,
Und irre von der Bahn; vereine
Barmherzig dich mit mir, ich halte deinen Rock.“

„Ja,“ sprach der Zweyte, „gern will ich dich Armen führen,
Die Wege sind mir wohlbekannt;
Ich habe oft sie durchgerannt,
Und tief im Innern kann mich deine Blindheit rühren!“

Sie eilten fort. Es ging nicht lang,
So wanderten sie hart an einem Felsenhang.
Der blinde Führer sank zum grausen Abgrund nieder,
Und zog den trauernden Verführten mit hinab.
Den Weg zurück fand keiner wieder,
Sie fanden beyde bloß ein qualenvolles Grab.

Wie darfst du deine Brüder leiten,
Der du dich selbst zu leiten nicht vermagst?
Dein frecher, falscher Sinn, mit dem du jenes wagst,
Kann ihnen, kann dir selbst den Untergang bereiten.

Und du, der du zu leicht auf Andrer Führung baust,
O, prüf erst den, dem du dich anvertraust!

Der Strauß und die Biene.

„O du verächtliches Insect!“
So sprach mit höhnisch-stolzer Miene
Der Strauß zur arbeitsamen Biene:
„Warum hat doch Natur dich ausgeheckt?
Ein Tritt von mir kann dich zerdrücken,
Und hundert deiner Art dazu.
Wie hilflos, klein und schwach, Armselige, bist du;
Und ich, wie groß und stark, der halben Welt Entzücken!“

Das Bietchen lächelte, fuhr fort
In Ruhe seines Wegs zu summen,
Und widersprach dem großen, dummen,
Geblähten Thiere nicht ein Wort.
Umsonst ist's, was der kleine Weise
Zu einem stolzen Thoren spricht,
Drum setzt es seine Honigsammlungs-Reise
In stillem Fleiße fort, vergnügt in seiner Pflicht.
Indessen hatt' ein Weiser aus der Wüste
Die Prahlerey des Narrn gehört,
Und er erwidert' ihm: „O brüste,
Du Alberner, dich nicht. Nicht Größe gibt den Werth.“

Du bist so träg' und dumm, daß du sogar die Eyer
Nicht brüten magst. Und größer als der Geyer,
Läufst du davon, sobald der Mensch dich jagt,
Zu dumm zur Gegenwehr, zu plump und zu verzagt.
Dein eignes Leben weißt du nicht einmal zu schützen,
Weißt, ohne Herz und Sinn, der Erde nichts zu nützen,
Und überläßt dein Ey treulos der Sonnenglut!

Das Bienenchen pfleget seiner Brut

Und seiner Königin mit rührend schöner Treue,
Vertheidigt sich und sie mit hohem Heldenmuth,
Und läßt für sie das Leben ohne Neue.

Es sammelt Honig ein, für sie und für den Staat,

Baut fest und kunstvoll seine Zellen,

Hat Ordnung und Gesetz, und weiß mit Rath und That

Zum allgemeinen Wohl und Werk sich zu gesellen.

Der Achtung und der Lieb ist's werth, so klein es ist,

Verächtlich bist nur du, so groß und stolz du bist.

Was adelt dich? dein Geist? dein Wirken? dein Bestreben?

Die Größe, träg' und dumm, die Hoheit, fein und stolz,

Ist leerer Schall und morsches Holz.

Muth, Weisheit, innre Kraft und Lieb' und Tugend geben

Dem Wesen einzig Werth, und Nutzbarkeit dem Leben.

Berichtigung der in der Wiener Zeitschrift Nr. 73 und 74 gelieferten Beschreibung Schönbrunn's.

Im Jahre 1657 bestand das k. k. Lustschloß Schönbrunn aus einem Hauptgebäude mit zwey Stockwerken, in der Breite sechszehn Fenster enthaltend, nebst einem Nebengebäude und einer Kirche.

Der rückwärts gelegene Lust- und Thiergarten war von den gegenwärtigen alten Garten-Einfaßmauern auf der Meidlinger- und Hitzinger-Seite begrenzt.

In der Mauer vor dem Gebäude waren mehrere Durchsichten angebracht, und in der Mitte erhob sich ein, nicht in der gothischen, sondern in der damaligen italienischen Bauart gefertigtes großes Thor, über welchem sich eine bedeckte Gallerie mit fünf Bogenöffnungen befand, deren Aufsatz eine Uhr bildete, an welcher zu beyden Seiten kleine Obelisken aufgestellt waren.

Der Wienfluß war längst des k. k. Schlosses, dieß- und jenseits, mit einer Reihe von Bäumen besetzt.

Die Kaiserinn Eleonora vergrößerte Schönbrunn auf der Meidlinger-Seite, von der Gartenmauer längst der Wien abwärts, durch die im Jahre 1678 erkaufte Gründe und durch die untere und obere Rothmühle. Diese dem Schlosse neu einverleibten Besitzungen wurden nachher durch einen eigenen Schenkungsbrief Kaiser Joseph I. dem Freyherrn von Beyer überlassen, hernach von Privatleuten vielfältig erkaufte und wieder verkauft, bis endlich im Jahre 1744 und besonders 1755 der allerhöchste Hof die meisten dieser Gründe, sammt beyden Mühlen, wieder einlöste. Der den Gartenmauern

näher gelegene Theil wurde zur Anlegung der gegenwärtigen Hehendorfer-
Straße und zur Unterbringung des Steinmaterials der um diese Zeit erbau-
ten Nebengebäude Schönbrunn verwendet, die beyden Mühlen abgetra-
gen, und auf die untere Rothmühle ein Gardegebäude (die gegenwärtige
Cavallerie = Caserne zu Meidling) erbaut. Die übrigen Gründe sind unter
Joseph II. zur Anlegung und Erbauung des gegenwärtigen Orts Obermeid-
ling abgegeben worden.

Der im Jahre 1696 den Schloßbau leitende Bernhard Fischer von
Erlach war Joseph I. Hofingenieur und nachheriger k. k. Ober-Bauin-
spektor.

Das 1696 erbaute Hauptgebäude Schönbrunn hat durch die nachher er-
folgten Veränderungen durchaus keinen Zuwachs an Höhe erhalten; auch
sind die den großen Hof bildenden Seiten- und Vordergebäude, nebst den
zwey Obeliskten, so wie die zwey Bassins (ohne Figuren) und die zwey Bal-
cons am Hauptgebäude im großen Hof, schon seit dem Jahre 1696 vorhanden.

Die zwey Quer-Seitengebäude, welche damals zu Hofstallungen dien-
ten, waren, statt der zwey gegenwärtigen Terrassen, vermittelst eisener Git-
ter mit dem Hauptgebäude verbunden.

In der Mitte des Hauptgebäudes erhob sich eine Auffahrt und zwey
Stufenabtheilungen, welche zu einem aus sechs Säulen bestehenden Peristyle
führten, von welchem man in den Saal gelangte, der in seiner Länge vom Hofe
nach dem Garten angelegt war. Zur Verbindung des Gartens mit dem Saale
diente eine große Freystiege. Mitten über dem Hauptgebäude befand sich ein
Ausichts-saal, aus fünf großen Bogenöffnungen gebildet, in deren mittlerer
die Statue Joseph I. zu Pferde aufgestellt war.

Im vorderen Theile dieses Gebäudes, gegen Hizing, befand sich die so-
genannte Kaiserstiege, wozu der Raum von sechzehn Klafter Länge und sechs
eine halbe Klafter Tiefe verwendet war; jede einzelne Stufe enthielt eine Länge
von zwölf Fuß. Es kann daher gar nicht auffallen, das dieses grandios aus-
geführte Lustschloß, das mit dem fast gleichzeitig erbauten Königsfise zu Ver-
sailles die Vergleichung auszuhalten vermochte, von jeher eine so allgemeine
Bewunderung erregt hat.

Bei den in den Jahren 1745 bis 1756 geschehenen Abänderungen wurde
zwischen dem Haupt- und dem zweyten Stockwerke ein sogenanntes Halbstockwerk
eingebrochen, und vermittelst Ausführung dieses Plans alle früher bestande-
nen architektonischen Verhältnisse und Formen geändert. Im großen Hof besetzte
man die zwey Bassins mit Statuen, dann gestaltete man die Quer-Seitenge-
bäude zu Wohnungen, unter der jetzigen Benennung Cavaliertracte, um, und
legte statt der eisernen Gitter die zwey Terrassen auf der Meidlinger- und Hizing-
ger-Seite an. Auch die obenerwähnte Auffahrt, sammt dem Peristyle und der
Gartentreppe wurden abgetragen, und statt deren im Jahre 1776 die gegenwärtige
Hof- und Gartentreppe angebracht. Im Innern bildete man den Saal
nach seiner jetzigen Länge gerichtet, so wie die Kaiserstiege, zu Zimmern und
den oberen Ausichts-saal zu kleinen Zimmern um. Hingegen wurden links
und rechts an diesem Hauptgebäude die gegenwärtigen verschiedenen Seiten-
gebäude, Stallungen, Schuppen, Reitschule, Orangerie u. s. w. in einer be-
trächtlichen Ausdehnung, neu zugebaut.

Die angeführte Gefsimverbesserung, statt der vorherigen von Ziegeln, aus Stein gehauen, ganz irrig in die Zeit 1751 gesetzt, hat erst vom Jahre 1809 bis 1819 Statt gefunden.

Die früher erwähnte Abänderung an dem Schlosse in Schönbrunn im Jahre 1745 bis 1756, und die im Jahre 1789 geschehene Umstaltung der sämtlichen Dachungen in eine höhere Form, wirkten nach und nach so nachtheilig auf die letzteren und die Hauptgestimse, das Se. jetzt regierende K. K. Majestät den Befehl ertheilten, für eine dauerhafte Wiederherstellung zu sorgen. Dem zu Folge wurden Dachungen und Hauptgestimse neu verfertigt, und zu den letztern sehr feste Steine, auch mitunter geschlagenes Eisen, verwendet. Diese Gelegenheit benützte man zugleich, um dem Schlosse so viel wie möglich die ursprünglichen Verhältnisse und Formen wieder zu geben.

Die beschädigten Wasserkunstwerke in dem großen Garten, bey der Neptunsgruppe, dem Obelisk und der Ruine, wurden gemäß eines Allerhöchsten Befehles, im Jahre 1814, wieder in den ehemaligen Stand gesetzt, und zum ersten Mal bey der Anwesenheit der hohen Allirten, den 11. Oct. 1814 öffentlich gezeigt *).

Se. K. K. Majestät geruhten ferner, durch Ankaufung der sogenannten Hisingergründe den botanischen Garten bedeutend zu vergrößern, und ihn mit der von Metall gegossenen kleineren Statue Joseph II. zu Pferde, einem wahren Kunstwerke, zu bereichern.

In Schönbrunn hatten mehrere denkwürdige Ereignisse und Hoffeste Statt:

Im Jahre 1706 wurde daselbst von Joseph I. ein prächtiges Turnier und Carroussel gegeben, dann im Jahre 1707 die Vermählung Carls VI. mit Elisabeth Christina, Prinzessin von Braunschweig = Wolfenbüttel, gefeyert.

Im Jahre 1760 und 1765 wurden bey Gelegenheit der Vermählung Josephs II. mehrere große Feste gegeben.

Im Jahre 1781 gab Kaiser Joseph II. bey Anwesenheit der kais. russischen Herrschaften einen großen maskirten Ball, und dem nachherigen Kaiser Paul und der Kaiserinn Mutter (Majestäten) ein großes Fest in der Orangerie.

By der längst erschnnten Zurückkunft seiner jetzt regierenden Majestät am 15. Juny 1814, erwählten Allerhöchst Dieselben Schönbrunn zum Absteig-Quartier.

Am 11. October 1814 wurde daselbst den fremden Souverainen, Schauspiel, und dann das große Hoffest in der Orangerie, ferner am 10. October, nach der Jagd im Lainzerforst, Mittagstafel, und am 22. Jänner 1815 die große Hoffschlittenfahrt gegeben.

Den 28. July 1816 geschah in Schönbrunn die Vermählung J. K. K. Hoheit der Frau Erzherzoginn Clementine, mit dem Fürsten von Salerno, königl. Prinzen von Neapel und Sicilien.

Den 9. November 1816 sind Ihre Majestät die Kaiserinn Carolina, am Tage vor der Allerhöchsten Vermählung, aus München kommend, in Schönbrunn abgestiegen.

*) Diese in den letzteren zehn Jahren geschehenen Umstaltungen und Herstellungen sind durch den Hofarchitect, Hrn. Aman, ausgeführt worden.

Die letzten vier Jahre haben beyde k. k. Majestäten ihren Sommer-Aufenthalt hier genommen.

Über die Ausmessungen dieses Schlosses nebst dem Garten werden nachstehende zuverlässige Berichte gegeben.

Vom Hauptzugange bey dem eisernen Gitter, bis zum mittleren Hauptgebäude, mißt das Schloß hundert und sechs Klafter, zwischen den beyden Cavaliertracten sieben und achtzig Klafter. Das Hauptgebäude hat auf der Gartenseite eine Länge von fünf und neunzig und die Orangerie eine von hundert Klafter. Die ganze Länge der sämtlichen zusammenhängenden Gebäude beträgt vier hundert und siebenzig Klafter. Vom Gittereingange in die Meidlinger-Allee, bis an das eiserne Gitter bey Hizing, sind sechs hundert und dreyßig Klafter. Von dem Hauptgebäude bis zum Ende des Fasanggartens mißt die Länge des Gartens acht hundert und vierzig Klafter, und der ganze Umfang zwey tausend neun hundert und funfzig Klafter.

Die sämtliche Grundfläche dieses Schlosses und Gartens beträgt 512,000 Quadrat-Klafter; oder drey hundert zwanzig Joch. Die sämtlichen Wasserleitungsröhren in diesem Garten, betragen neun tausend Klafter Länge.

In Ansehung Hekendorfs, ist zu bemerken, daß am 7. September 1814 Ihre Maj. Maria Carolina, Königin von Neapel und Sicilien, letzte Tochter der Kaiserinn Maria Theresia, in diesem Schlosse gestorben ist.

Joh. Aman, k. k. Hofarchitect.

Gefühlloser Feuerblick.

(An Mathilde.)

Verheerend scheint der Sonne Feuerstrahl,
Aus deiner Augen kaltem Eiskrystall,
Die, ohne selbst der Liebe Glut zu kennen,
Doch jedes Herz zur Liebesglut entbrennen.

Liebe und Hoffnungslosigkeit.

Ein liebend Herz vermag zwar alles zu besiegen;
Doch, wenn die Hoffnung flieht, so muß es unterliegen.

A. G. Hoffmann.

Gastspiele.

Auf dem k. k. priv. Theater an der Wien ist der Tenorist Hambruch, vom Hoftheater in Stuttgart, bisher in mehreren Singparthien aufgetreten, nämlich als Max im Freyschützen, als Johann von Paris, und als Don Juan.

Da es bey Sängern vorzüglich auf Stimme und Vortrag ankommt, und die erste Parthie in dieser Hinsicht, wenn anders physische Zufälle nicht störend einwirken, ziemlich entscheidend ist, so wollen wir bey dieser stehen bleiben. Die Wahl war der Eigenschaft des Sängers, der sich mehr zum declamatorischen Gesang hinneigt, angemessen. Die Stimme hat Umfang, aber die Höhe ist schwach, die unteren Töne sind kräftiger, jedoch nicht besonders klangreich. In solchen Sätzen, die Feuer und Energie erfordern, besitzt dieser Sänger, wie schon oben angemerkt wurde, Vorzüge; dagegen mangelt dem melodischen Theil des Gesanges Verbindung und Reinheit, indem manche Töne zu stark und andere verhältnismäßig zu schwach accentuirt werden. Zu dieser Wahrnehmung both das Thema der Arie Gelegenheit, da die kräftige Durchführung des letzten Theils der vorhergehenden Bemerkung wiederum zum Beleg dienen mag. Das Benehmen des Gastfängers gleich in der allerersten Scene, nach entschiedenem Mißgeschick, war sehr entsprechend und schien aus einem

richtigen Abnung der erforderlichen Stimmung des Gemüths hervor zu gehen, die Sänger und Schauspieler äußerst selten nur zu fassen, geschweige darzustellen fähig sind, daher ist ihr Gesang in solchen Fällen, abgerechnet, was der Wohlklang eines angenehmen Stimmorgans vermag, fast, schwankend und fast wirkungslos. Mit diesem Vorzug des charakteristischen Anstrichs jedoch zeigte sich der ziemlich bedeutungslose Redevortrag im Widerspruch; und wenn wir, auf die Arie zurück zu kommen, während des Vortrags dieser etwas weniger Umherschweifen auf der Bühne wünschen möchten, so geschieht das nur, weil dieser Gast, dem wir einen ehrenvollen Platz in der Reihe derjenigen Sänger zugestehen müssen, deren Vorzüge, um den Ausdruck hier zu wiederholen, im declamatorischen Ausdruck bestehen, eine strengere Berücksichtigung wohl vertragen kann.

In Betreff der zweyten Rolle erwähnen wir bloß, daß Hr. Sambuch als Johann von Paris durch lebendiges Spiel in der Eintritts-Arie, wie durch geschmack- und ausdrucksvolle Behandlung der Romanze gerechten Beyfall erhielt.

Die Darstellung des Don Juan haben wir nicht gesehen; sie soll wenig angesprochen haben, und eine oft gemachte Erfahrung hat uns überzeugt, daß die riesenhafte Leistung des Tonsetzers, der dieses unvergängliche Kunstwerk der Welt und Nachwelt zur Bewunderung hinterließ, die Anforderungen am Sänger und Darsteller auf eine ungewöhnliche Weise steigert.

Wir haben auch der Wiederholung des Freyschützen beygewohnt, worin Hr. Sambuch zum vierten Mal aufgetreten ist, bey welcher Gelegenheit Mlle. Hornick die Agathe übernommen hatte, in Abwesenheit der ursprünglichen Besizerinn dieser Rolle. Sie gab dies Mal neue Beweise ihrer Gewandtheit und ihres Fleißes in schneller Aneignung, selbst bedeutender Parthien, und sang mit Sicherheit, Festigkeit und Feuer, daher man um so leichter hier und dort eine gewisse Schärfe des Tones überhören konnte, die als Folge momentaner Anstrengung zu betrachten war. Das verdienstliche Bemühen dieser Sängerin wurde laut und dankbar anerkannt.

Auf demselben Theater sahen wir den 13. d. das Schauspiel Fridolin, das wir bloß darum erwähnen, weil drey Gäste zugleich darin auftraten, nämlich Hr. und Mad. Maurer, vom königl. Hoftheater in Stuttgart, die seit dem Anfang dieses Monats ihre auf dem k. k. Hoftheater angefangenen Gastdarstellungen auf oben genannter Bühne fortsetzen, und der Schauspieler Müller, vom Theater in Brünn.

Hr. Maurer, der als Graf von Saverin auftrat, bewegte sich in diesem rittersichen Charakter in einem angemessenen Element, und es zeigt sich auf den ersten Blick, daß er hier kein Fremdling ist. Wirklich muß man es bedauern, daß bey einem sonst ungezwungenen Benehmen, und fast gänzlich unmanirirten Gesten, der Vortrag der Rede so sehr vernachlässigt ist, daß nicht nur oft die Wirkung eines kräftigen Ausdrucks dadurch gebrochen wird, sondern auch der Zuschauer immerfort in Zweifel zu befinden, ob dieses plötzliche Abbrechen mitten in kurzen Sätzen, das unzweckmäßige Bögen auf einzelnen Worten, und das Verändern des Tones in den folgenden, die von jenen unzertrennlich sind, wodurch auch zugleich der Ideen- und Empfindungsengang das Gleichgewicht verliert, ob diese nachtheiligen Erscheinungen auf Rechnung der Gewöhnheit, oder eines unsicheren, nicht mit gehöriger Sorgfalt behandelten Gedächtnisses zu schreiben seyn. Selten geräth eine aus mehreren Gliedern bestehende Periode ganz verständlich; wie sehr muß die gebundene Rede hierdurch gefährdet werden! Häufig lassen sich entstellte Sätze hören, wie der folgende in der Scene mit dem Vogt, den der erzürnte Graf also bedroht: „Rücklings laß ich dich herunter stürzen“ — und Hr. Maurer sodann fortfuhr: „Wenn auch nicht eine Sylbe sich so verhält“ — was ohne Zweifel lauten muß: „Wenn auch nur eine Sylbe sich nicht so verhält“ u. s. w. Durch solche Verstärkungen wird der Zuschauer gestört und fällt leicht aus der rechten Stimmung.

Doch, wir wollen lieber die bessere Seite dieser Darstellung berühren, wo manches Einzelne hervorragte, das durch natürliche Anlage und Ausführung befriedigte. Hierher gehörten vor allen die heftigen Momente, worin der Darsteller zwar oft so gleich den höchsten Grad erreicht und dann denselben Aufschwung mehrmals wiederholen muß, hier aber in der Scene des vierten Actes, vor der letzten Veränderung des Orts

wirklich Außerordentliches leistete, nicht allein in Betreff des seltenen Kraftaufwandes, sondern auch der gelungenen Verwendung seiner Kraft. Die übermäßige Erhebung der Stimme am Fenster wollen wir grade nicht in das Lob mit einschließen; der Schauspieler kann in solchem Fall sich selbst die ungeheure Anstrengung und den Zuhörern den nicht angenehmen Eindruck ersparen, die Natur aber leicht von ihren Forderungen etwas nachlassen. Desto mehr Auszeichnung verdient der Hauptmoment, wo Saverin die Knechte antreibt, dem unglücklichen Jüngling nachzueilen, indem er in verzweiflungsvoller Angst sich schnell vor diesem und vor jenem niedermirft. Hier glaubten wir ein großes Myster zu erblicken, dem der Gast mit glücklichem Erfolg nachzueifern wußte. Auch eine minder ergreifende Stelle führen wir als ausgezeichnet an, nämlich die gegen Ende des vorhergehenden Acts, wo der Graf dem Fridolin das Tuch zurückgibt mit den Worten: „Ich bin nicht undankbar“ u. s. w. Die früher erwähnte Scene brachte große Wirkung hervor.

Mad. Maurer trat an diesem Abend als Luitgarde auf. In dem Ton der Unbefangenheit sprach sich zu sehr noch das Bewußtseyn aus, und dadurch wird das Edle des Charakters solcher zarten Wesen leicht geschwächt. Vorzüglich wirkten stark markirte Züge hierzu mit, und Bezeichnungen, wie bey den Worten: „Ich wollte dich sogar küssen!“ wo Luitgarde schalkhaft abgewendet beyde Hände vor die Augen hielt. Es ist schon an sich ein unzarter Gedanke, daß sie nach ihrem Eintritt den Schlummernden küssen will. Bey dem Geständniß wäre es hinreichend gewesen, sich ihm traulich anzuschmiegen und die Augen unwillkürlich niederschlagen, um die jungfräuliche Zartheit wieder aufzurichten; eine Blume, die der leiseste Hauch zu Boden drückt. Wir mögen uns nicht gern in die Toilettenkunst der Damen mischen, sonst würden wir den Kopfsuß anders, oder doch die schimmernde Verzierung ganz hinweg wünschen. Leider lassen sich die Bühnenkünstler nicht leicht überzeugen, daß niemand diesem Aufpuß Glauben schenkt, auch wenn er an dem rechten Ort erscheint und seine Echtheit sich erweisen läßt, es sey denn ein geübter Kenner. Die besorgnißvolle Ahnung, von welcher Luitgarde sich ergriffen fühlt, als sie ihren Freund von der Ausführung des verderblichen Auftrags abzuhalten sucht, wurde durch Worte und Geberden anschaulich rührend dargestellt, und solche Stellen werden überhaupt durch den Wohlklang der Stimme dieser Schauspielerin glücklich unterstützt.

Dem Darsteller des Fridolin kommt seine Individualität zu Statten; die Deutlichkeit der Rede ist ein Vorzug mehr dieses jungen Schauspielers, der auch schon ziemliche Theaterfestigkeit verräth. Der Ton hat in ruhigen Stimmungen viel Fremdartiges, und eine süßliche Freundlichkeit der Mienen zeigte sich zum Überfluß. Sie stempelt diesen Naturmenschen leicht zu einer zierlich gezierten Theaterfigur, wie sie in den alten Schäferspielen sonst erschienen. Auch sogar die Soloreden wurden von derselben Freundlichkeit begleitet und zeigten, daß der Schauspieler sich ohne Beziehung auf das Publikum nicht wohl denken kann. Nichts desto weniger gelang ihm in der Scene des zweyten Aufzugs mit der Gräfinn der Ton der Innigkeit und Demuth sehr vorzüglich, und im Allgemeinen muß es zum Verdienst ihm angerechnet werden, daß er den Charakter nicht über die Gebühr verweichelte.

Im letzten Act erschien noch ein Schauspieler Rudberg in der Rolle des unbekanntes Ritters, an der Stelle des dazu bestimmten, plötzlich aber krank gewordenen Mitglieds. Der Charakter ist gewöhnlich und die Darstellung war es auch; der Ton klingt etwas weiblich. Übrigens ist es nicht eben rathsam, in solchen Fällen mit Bestimmtheit sich zu äußern, da dem in Rede Stehenden immer die Entschuldigung bleibt, daß er im Husch die Rolle übernommen. Wir wüßten daher über diesen unverhofften Gast sonst nicht viel mehr zu sagen, als daß er dieser und einer kurz vorher gespielten Rolle nach zu urtheilen, des Diethers nämlich in Klingmanns Faust, die wir aber nicht gesehen haben, für das Fach der zärtlichen Väter geeignet scheint.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.